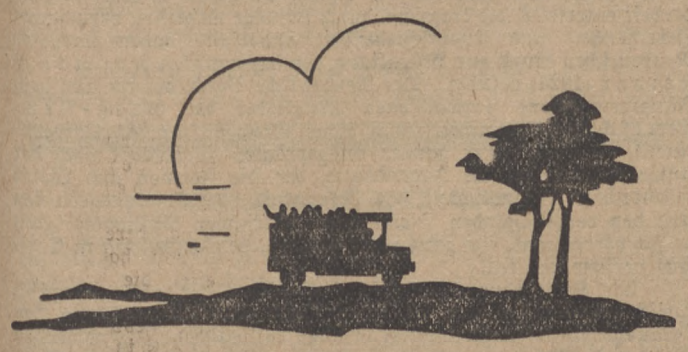
Jungbanner

„Das Reichsbanner". Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. — Sitz Magdeburg

Beilage zu Nr. 20 — Magdeburg, 12. Mai — Jahrgang 1930

Wanderfahrt und Werbearbeit

Eine Erinnerung von Joseph Dausch (Nürnberg)



In den ersten Maitagen 1928 machten wir Nürnberger Schutzsportler eine anderthalbtägige Autofahrt. Unser Ziel war die Fränkische Schweiz. Zugleich übernahmen wir die Verteilung republikanischer Flugblätter in den zu durchfahrenden Orten. Was gab es da doch alles zu erledigen?! Lange vorher mußten zwei städtische Autobusse bestellt, die Fahrtroute angegeben, die Kilometerzahl berechnet und der entsprechende Fahrpreis eingezahlt werden. Wir hatten außerdem tagsvorher die Flugblätter zum Sammelplatz zu befördern und unsre zwei Zelte (ein großes Militär- und ein kleines Wanderzelt) einzupacken.

Der langersehnte Samstagmittag kam. Hurtig wurde in den Wagen Platz genommen und hinaus ging die Fahrt, über Erlenstegen, Marktschnaittach zu. Einige Jungkameraden hatten ihre Klampfen mit. Unter Musik und Gesang rollten wir durch die Landschaft. Doch nicht lange, da hieß es: „Ein Dorf in Sicht!" — „Alles fertigmachen!" lautete des Fahrtleiters kurzer Befehl. Auto Nr. 1 fuhr durchs Dorf. Am Dorfausgang stiegen die Schutzsportler aus und begannen, ins Dorf zurückgehend, flott mit der Flugblattverteilung. Die Kameraden des Autos Nr. 2 fingen damit vom Dorfeingang an. Im Nu waren wir fertig und weiter ging die Fahrt. Eifrig wurde Dorf für Dorf mit Flugblättern versehen. Etwa zwei Stunden vor Pottenstein, das inmitten der Fränkischen Schweiz liegt, verließen wir die Wagen, denn der Weg dorthin sollte zu Fuß durch das schöne Wiesental und die herrlichen Wälder gemacht werden. Am Wege liegt die berühmte Teufelshöhle. Diese wollten wir besichtigen und vor ihr unser Nachtlager aufschlagen. Die Wagen fuhren voraus und luden unsre Zelte vor der Höhle ab. In froher Wanderstimmung langten wir schließlich auch an, und während ein Teil der Kameraden die Höhle besuchte, baute ein andrer das Zeltlager auf. Die Höhle selbst ist eine der schönsten und größten Tropfsteinhöhlen Deutschlands. Von den Decken der großen Hohlräume sickert und tropft kalkhaltiges Wasser herab, und bildet allerlei merkwürdige Formen und Figuren. So sieht man mancherlei Tiergestalten, einen See, eine Kirchenorgel und ähnliches mehr. Durch die elektrische Beleuchtung werden wundervolle Lichteffekte erzielt, die die Tropfsteingebilde erst so recht zur Geltung bringen.

Unterdessen war die Nacht angebrochen. Bei hellem Fackelscheine holte jeder sein Abendbrot hervor und bald gab es ein zünftiges Lagerleben. Einige Kameraden durchstreiften die Umgebung und fanden auf der andern Seite des Tales einen großen Felsüberhang, der prächtig vor Wind schützte. Der Platz darunter war so richtig für ein Nachtlager geschaffen. Er hatte wohl häufiger schon als Schlafstätte für Wanderer gedient, da er mit Tannengrün aufgepolstert war. Fröhlich jodelnd nahmen wir Besitz. Bald lagen wir in friedlichem Schlaf. Beim ersten Morgengrauen war alles auf den Beinen. Die einen sammelten Holz, die andern holten Kochwasser, und wer Zeit hatte, nahm ein frisches Morgenbad im Bach. Um 6 Uhr bekam jeder Teilnehmer Tee und Zuckernudeln. Dann wurden die Zelte abgebrochen und in den Autos verstaut. Noch ein Abschiedslied, und hinein ging's nach Pottenstein. Was machten doch die Bewohner für lange Gesichter, als wir ihnen bereits früh um 7 Uhr unsre Flugblätter in die Hand drückten. Pottenstein ist ein romantisch gelegenes, kleines Städtchen. Von hier aus ging unsre Fahrt über Muggendorf, Streitberg nach Heiligenstadt. Links und rechts von uns grüßen von den Höhen alte Burgruinen und gigantische Kletterfelsen, an denen etliche von uns waghalsige Kletterpartien vollführten. In Heiligenstadt wurde Mittag gemacht. Schweinebraten, Knödel und ein frisches Glas Bier mundeten uns köstlich. Auf dem Marktplatz machten wir eine Photoaufnahme von den Fahrtteilnehmern und den Autos zur dauernden Erinnerung an die prächtige Ausfahrt. Mittag war vorbei. Wir mußten an die Heimkehr denken. Von Veilbronn aus statteten wir dem Naturfreundehaus der Ortsgruppe Fürth i. B., das von der Höhe freundlich auf das Dörfchen herabgrüßt, einen Besuch ab. Auf der Weiterfahrt kamen wir über Ebermannstadt, Egolffstein (wo wir eine Stunde rasteten und Ballspiele machten) nach Heroldsberg. Gegen 9 Uhr abends langten wir, für uns nur allzubald, in unserm schönen Nürnberg wieder an. Seine alten, grauen, von jungem Maiengrün geschmückten Mauern nahmen uns freundlich auf.

Scherenschnitte von Georg Hempel

Stuttgart-Ulm auf Fahrt

An den Osterfeiertagen pflegte die Handballabteilung der dritten Kameradschaft des Stuttgarter Jungbanners sich nach auswärts zu wenden, um mit andern Ortsgruppen Spiele auszutragen. Leider sagten dieses Jahr die Augsburger, mit denen wir in Ulm spielen wollten, wegen des miserabeln Wetters im letzten Augenblick ab. Wir Stuttgarter aber dachten: „Jetzt erst recht!" und fuhren — fast alle schon am Samstag früh — unter Gesang nach Ulm ab. Herzlich empfangen, wurden uns bald nette Privatquartiere zugewiesen. Am Nachmittag sahen wir uns den schönen Sportplatz der Freien Turnerschaft Ulm an, gegen deren Handballmannschaft wir in Ermangelung der Augsburger Gegner ein Wettspiel am Sonntagvormittag austragen wollten. Im Klubheim der Turner hatten wir es uns gemütlich gemacht, da brach jählings das Schicksal über uns herein: Die Freien Turner hatten in der Presse bekanntgegeben, daß schon am Samstagabend das Spiel gegen uns stattfinde, und so hatte sich bereits eine stattliche Anzahl Zuschauer eingefunden. Wir sträubten uns, da wir nicht vorbereitet waren und einige unsrer Spieler noch nicht da waren. Aber alles half nichts und so gingen

wir mit großem Pessimismus und drei Mann Ersatz an die Ausführung des Spieles. Der Gegensatz: — wir ersatzgeschwächt, die Ulmer trainiert durch dauernde Serienspiele und im übrigen komplett. Mit 1 : 3 Toren verloren wir, ein ehrenvolles Ergebnis, auf das wir auch stolz waren. Die Zuschauer zeigten sich ob des Elans und des Fairneß hochbefriedigt. Am Abend waren wir zu einem Kameradschaftsabend der Ortsgruppe im Gewerkschaftshaus eingeladen; außer den Ulmern und den Unsrigen waren noch sieben Augsburger, zwei Mannheimer und ein Oesterreicher anwesend. Den ganzen Abend spielte unermüdlich die Reichsbannerkapelle. Am Sonntagvormittag fand ein zweites Handballspiel statt, wir gegen die mit drei Augsburgern aufgefüllte Ulmer Mannschaft. Da wir nunmehr komplett waren, siegten wir angesichts zahlreicher Zuschauer nach einem schönen und abwechslungsvollen Spiel mit 10 : 2 Toren. Um 2 Uhr nachmittags zogen wir — 60 Ulmer und 10 Stuttgarter Jungbannerkameraden — nach herzlichem Abschied von unsern Quartierleuten auf Fahrt.

Wir fuhren bis Herrlingen im Blautal. Bald ging es steil bergauf. Die Sonne brannte. Es kostete manchen Schweißtropfen, bis die Höhe erreicht war. Durch herrlichen Wald gelangten wir zum Rusenschloß, von wo man eine prachtvolle Aussicht genoß. Nach kurzer Rast stiegen wir vollends nach Blaubeuren hinab. Am Eingang des Städtchens besichtigten wir den berühmten Blautopf, der leider infolge des dauernden Regens nicht seine schöne blaue Farbe hatte. Unter Vorantritt des Ulmer Spielmannkorps, welcher die ganze Wandrung mitmachte und uns oft von großem Werte war, zog unsre Abteilung in die Stadt ein. Die Fenster flogen auf, als unsre Schar in strammer Ordnung durch die Straßen marschierte. Das war ein seltenes Schauspiel für die Einwohner. Und besonders die Jugend hatte die größte Freude, sie begleitete uns kilometerweit, bis wir sie schließlich heimschicken mußten. Ebensolche Aufregung gab es in Weiler, der nächsten Ortschaft. Allmählich begann die Dunkelheit hereinzubrechen. Nachtquartier bezog die Abteilung in einer großen Höhle, eine Uebernachtungsart, die die wenigsten kannten. So gut es ging, richtete sich jeder ein. Decken waren reichlich vorhanden. Bald loderten die Lagerfeuer in die Höhe, immer wieder geschürt von gespenstisch beleuchteten Gestalten (ein ideales Scherenschnittmotiv für unsern Kameraden Georg Hempel!). Doch die Nacht wurde kalt und selbst die mächtigsten Feuer gaben nicht mehr genügend Wärme. Aber einige Stunden konnten wir uns doch der Ruhe hingeben.

Als die ersten Zeichen des anbrechenden Tages sichtbar wurden, begann der Aufbruch. Die steifgewordenen Glieder bekamen neues Leben, und fröhlich singend zogen wie in den neuen Tag hinein, der herrliches Wetter versprach. An geschützter Stelle wurde Kakao gekocht, in so großen Mengen, daß jeder genug bekam. Gestärkt wurde der Weitermarsch aufgenommen. Zurück nach Blaubeuren, dann immer der Blau entlang über Gerhausen zum Altenthaler Felsen. An dessen Fuß lagerten wir. Jeder konnte hier den etwa versäumten Schlaf nachholen und gleichzeitig ein prächtiges Sonnenbad nehmen. Einige Ulmer Kameraden ließen es sich nicht nehmen, mit unheimlicher Gewandtheit an Seilen die steilen Felsnadeln zu erklettern. Nach einigen Stunden der Ruhe stiegen wir wieder steil bergan auf der andern Seite des Blautales. Alles freute sich aufs Essen, das uns für Markbronn versprochen wurde. Als wir die hochgelegene Ortschaft erreichten, gab es für viele eine grausame Enttäuschung. Alle Lokale waren besetzt. Es blieb nichts andres übrig, als weiterzuziehen. Im benachbarten Dietingen wurde haltgemacht. Es kam noch einmal eine Zeit der Erholung, bevor wir die letzte Etappe unsers Marsches antraten. Mit Gesang und Spiel zogen wir durch Arnegg. Dutzendmal mußten wir Stuttgarter unsre Lieder singen, von denen eines „Frei Heil! Wir grüßen dich, du große deutsche Republik!" den Ulmern so gefiel, daß sie nicht ruhten, bis sie es auch konnten. Hier möchte ich auch unsre beiden Mannheimer Kameraden erwähnen, die uns manche Abwechslung bereiteten. Sie konnten singen und trommeln, daß es eine Freude war. Sie hatten eine riesige schwarzrotgoldene Fahne bei sich, in deren Mitte der Reichsadler prangte. Ueberall, wo wir lagerten, wurde sie gehißt und im Zuge mitgetragen.

Um 5 Uhr nachmittags trafen wir wieder in Herrlingen ein. In Ulm angekommen, führten uns die Kameraden geschlossen nach ihrem „Kastell", auf das sie besonders stolz sind. Es ist ihre eigne Schöpfung: ein Teil der alten Festungsanlage mit Spielplätzen und einem bewirtschafteten Lokal. Herrlich ist die Aussicht von dort oben auf die Stadt, über die der gewaltige Bau des Münsters herausragt. Und wir hatten noch besonderes Glück, denn wir sahen die Alpenkette, wie man sie nur selten erblickt, prachtvoll im Glanze der Sonne daliegen. Sie schien so nahe, daß man jeden Gipfel unterscheiden konnte, von der Zugspitze bis zur französischen Grenze. Im „Kastell" vereinigte die Kameraden noch eine kurze Stunde, die noch durch manche Kurzweil ausgefüllt wurde. Spät am Abend begleiteten uns die Ulmer noch zur Bahn, das Spielmannkorps immer voraus. Es gab ein herzliches Abschiednehmen. Allgemein war der Wunsch, die Ulmer Kameraden so bald als möglich in Stuttgart wiederzusehen. Ein letztes „Frei Heil!" auf unsre kameradschaftliche Zusammenarbeit, und der Zug verschwand in der Nacht.

Ed. Haas (Stuttgart).

Die Spielleutebewegung im Reichsbanner

Die Spielleutebewegung ist doch gewiß auch eine nicht unwichtige Angelegenheit im Bunde, trotzdem muß man sich wundern, daß in unserm Bundesorgan verhältnismäßig wenig von Spielmannsangelegenheiten gesprochen wird. Es gibt sicher einen großen Teil unsrer Spielleute, die mit guten Vorschlägen und Richtlinien in unsrer Reichsbannerzeitung über Spielmannsangelegenheiten hervortreten könnten. Vielleicht kämen wir uns dann auch in dieser Beziehung etwas näher. Als das Reichsbanner ins Leben gerufen wurde, waren es vor allen Dingen auch die Spielleute, welche sich der Republik zur Verfügung stellten. Wer erinnert sich noch an die Zeit, als das Reichsbanner Sonntag für Sonntag und auch verschiedentlich in den Wochentagen in den Städten und Dörfern demonstrierten? Mußten da nicht vor jedem Zuge, und wenn er noch so klein war, Spielleute sein? Und das war auch gut so, denn es marschiert sich bei Musik doch noch mal so gut, und wenn es auch nur Knüppelmusik ist. Doch wie war es, wenn nun größere Veranstaltungen waren, z. B. im Februar 1925 in Magdeburg, oder bei Veranstaltungen im Kreis oder Gau? Jede Ortsgruppe, die am Umzug teilnahm und wenn sie noch so klein war, hatte ein Trommlerkorps und jedes Korps marschierte vor ihrer Ortsgruppe. Ich habe es sogar erlebt, daß nur eine Fahnengruppe hinter einem Trommlerkorps marschierte und hinter dieser Fahnengruppe wieder ein Trommlerkorps mit drei Gruppen. Hätten sich nun die beiden Trommlerkorps verständigt und abwechselnd gespielt, dann könnte man ja daran nichts aussetzen, aber so schlugen beide zugleich, jedes einen andern Marsch und das Tempo war obendrein verschieden. So konnte es natürlich auf keinen Fall weitergehen und darum sind dann vom Bunde Einheitsmärsche herausgegeben worden. Diese Märsche sollte jedes Korps lernen, um bei größern Veranstaltungen die Spielleute zusammenzustellen, wie es ja bereits Magdeburg Hamburg usw. hatten. Für diese großen Städte war es auch leicht, denn sie hatten die geeigneten Kameraden dazu. Anders ist es nun aber in den kleinern Orten. Man hat wohl hier und da einen Kameraden, der Hornist oder Tambour beim Militär war, aber ich glaube wohl, die wenigsten werden Noten gelernt haben. Diese Kameraden haben dann nach besten Kräften ein paar Märsche von ihrer Militärzeit eingeübt. Als nun aber die Pflichtmärsche herauskamen, war es für diese Kameraden schon schwerer. Es wurde natürlich auch hier Abhilfe geschaffen, indem man die Spielleute der einzelnen Ortsgruppen zu Bezirks- oder Kreiskors zusammenstellte und einem geeigneten Kameraden die Leitung übergab. In verschiedenen Kreisen wurde auch tüchtig gearbeitet, so daß wir heute manches gute Kreiskorps finden. Vor allen Dingen, wie ich schon erwähnte, in den großen Städten. Anders ist es natürlich in den Kreisen, die weiter ausgedehnt sind. Einen Fall möchte ich hier erwähnen. In unserm Kreis waren 1926 neun Tambourkorps, heute sind in der Kreisübungsstunde nur noch drei vertreten. Die sechs fehlenden Ortsgruppen sind natürlich die kleinsten im Kreis. Ich habe mir schon die größte Mühe gegeben, habe die Ortsgruppen mit noch ein paar Kameraden aufgesucht. Ueberall muß man natürlich hören: „Uns fehlt die Leitung!" Solange man also bei solch einem Tambourkorps tätig ist, ist auch Interesse da, sobald man aber fort ist, schläft alles wieder ein. Hier muß natürlich alles versucht werden, um diese Trommlerkorps zu halten, denn jeder Kamerad muß doch zugeben, daß bei einem Ausmarsch Musik nicht fehlen darf. Eins muß ich noch bedauern. Es werden nun schon jahrelang nur vier Pflichtmärsche gespielt. Ist es nicht möglich, daß nach so langer Zeit nicht schon ein Marsch-Album herausgegeben werden konnte? Auch müßte sich der Bundesstabführer mehr mit den Gaustabführern und die Gaustabführer mit den Kreisstabführern beschäftigen, vielleicht auch Uebungsstunden abhalten, damit die Organisation der Spielleute im Reichsbanner weiter voranschreitet.

N., Kreisstabführer.

Nachschrift der Redaktion: Kamerad N. hat in den vorstehenden Zeilen u. a. die Herausgabe eines Marsch-Albums gewünscht. Ein solches Album befindet sich, da es aus allen Gauen gefordert wurde, schon seit längerer Zeit in Vorbereitung. Im Rahmen des Pfingsten in Magdeburg stattfindenden Jungbanner-, Schutzsportler- und Spielleute-Bundestreffens ist vorgesehen, daß die von den Gauen für das

Marsch-Album vorgeschlagenen Märsche, zwecks Prüfung, sämtlich durchgespielt und von den versammelten Gaustabführern begutachtet werden. Wir wollen im übrigen hoffen, daß das große Bundestreffen zu Pfingsten, das die Spielleute so stark in den Vordergrund stellt und ein Ehrentag für sie werden dürfte, mit einem Massenbesuch von Spielleuten rechnen kann.

Unsre Jungbannerarbeit

Jungbanner-Kursus in Pommern. Der Gauvorstand Pommern hatte für die Zeit vom 18. bis 21. April zu einem Schulungskursus für die Jugendführer nach der Jugendherberge Fünfsee aufgerufen. 25 Jugendführer aus Pommern trafen am Karfreitag in Bad Polzin ein, um von hier mit einem bereitstehenden Postomnibus zur Jugendherberge befördert zu werden. Die Fahrt durch die schönste Gegend der pommerschen Schweiz hinterließ bei allen Kursusteilnehmern den besten Eindruck. Beim Verlassen des Autos bot sich allen der wundervolle Anblick der 42 Meter hoch gelegenen, wohl schönsten Jugendherberge Pommerns. Schon von weitem leuchtete den Reichsbannerkameraden die Reichsfahne entgegen. Nach erfolgter Quartiereinteilung konnte der Kursus nach einleitenden Worten des Kursusleiters, Gaujugendführers Kameraden Pank (Stettin), durch den Gauvorsitzenden, Kameraden Hartwig eröffnet werden. Kamerad Hartwig betonte, daß gerade die Jugend berufen sei, wirklich republikanische Staatsbürger heranzubilden und für guten Nachwuchs im Reichsbanner Sorge zu tragen habe. Nun begannen vier Tage harter geistiger und körperlicher Arbeit. Die Tagesarbeit wurden morgens 7.20 Uhr duch einen Waldlauf eingeleitet. Abwechselnd folgten dann Vorträge, Sport und Spiel. Die Durchführung des Sports hatte der Polizei-Oberwachtmeister Kamerad Zander (Stettin) übernommen. Ihm war aufgegeben, die vom Bundesvorstand vorgesehenen gymnastischen Uebungen mit den Jugendführern praktisch durchzuarbeiten. Folgende Vorträge wurden gehalten: „Die Aufgaben des Jugendführers im Reichsbanner", „Sport und Leibesübungen im Reichsbanner" (Referent Kamerad Pape, Magdeburg), „Vom alten zum neuen Reich", „Probleme des deutschen Ostens" (Referent Schulrat Rowe, Labes), „Jugendpflege im neuen Staat" (Referent Kreisjugendpfleger Steuck, Gollendorf bei Köslin), „Die Aufgaben des Wanderführers" (Referent Bezirksjugendleiter Lück, Köslin), „Jugend und Staat" (Referent Schulrat Kamerad Lawerenz, Stettin).

In voller Einmütigkeit konnte der Kursus am Ostermontag durch den Gaujugendführer des Gaues Pommern geschlossen werden. Die Jugendführer des Gaues Pommern gaben das Gelöbnis ab, immer und überall für die Republik zu wirken, zum Wohle des gesamten Volkes. Beim Abschied dankte Kamerad Pank in herzlichen Worten dem Herbergsverwalter für die gute Aufnahme und Bewirtung. Das „Frei Heil" der Reichsbannerkameraden schallte im Echo zurück, und mit dem Liede „Wann wir schreiten Seit' an Seit'" wurde der Heimweg angetreten. —

Aufbruch und Botschaft / Von Walter G. Oschilewski

(Fortsetzung.) **Kurzgefaßter Abriß der Geschichte der deutschen Jugendbewegung.**

Der neue Mensch in der katholischen Jugend.

Nicht nur durch die Ablösung aus der Defensivstellung, in der sich die katholische Kirche im Vorkriegsdeutschland befand, und die vor allem durch den Kulturkampf in Preußen gegeben war, sondern auch schon durch den Einfluß des Wandervogels ist der katholischen Jugend eine freiere Entwicklung ermöglicht worden. Der Wandervogel[74]) war es, der zur Selbstbefreiung aufrief und in froher Gemeinschaft ein einfaches, echtes Jugendleben führen wollte. Diese Jugend wollte sich nicht mehr durch die von der alten Generation diktierte Nützlichkeitsauffassung, daß nämlich die Jugendzeit nur Vorbereitung für den spätern bürgerlichen Beruf sei, um den sinn- und kraftdurchwirkenden Wert ihres Eigenlebens bringen lassen.

So wurde der den alten Acker der Zeit umpflügende Aufbruchswille des Wandervogels auch zum Geburtshelfer des Quickborns. Im Jahre 1910 bildeten sich die ersten Gymnasiastengruppen in Neiße, Frankfurt, Paderborn, Wertheim, von denen ein sich auf antialkoholischer Grundlage aufbauendes Gemeinschaftsleben von gesunder und produktiver Selbständigkeit seinen Ausgang nahm. Diese Gruppen, denen an einigen Schulen, ähnlich wie in der Frühzeit des Wandervogels, die Anerkennung versagt wurde, fanden später in dem 1913 gegründeten Blatt „Quickborn" einen familiären Bundesgenossen. Dr. B. Strehler, der langjährige Schriftleiter dieses Blattes, veröffentlichte innerhalb eines instruktiven Aufsatzes über das „Werden und Leben Quickborns"[75]) die geschichtlich interessanten ersten Werbeblätter aus der Frühzeit der Bewegung. P Pfister schreibt in diesen Werbeblättern: „Keine gründliche Sozialreform ohne Trinkreform. Die Alkoholfrage ist nicht die Frage: Wie kann der Summe von Schädigungen, die wir unter dem „Alkoholismus" zusammenfassen, mit Erfolg entgegengetreten werden? Die Antwort darauf kann nur heißen: Dadurch, daß viele von uns freiwillig vollständig verzichten auf diesen „Freudenmörder" und Elendbringer, denn wer auch nur nippt, wo andre schlucken, verbeugt sich vor „König Alkohol" und stützt die Trinksitten und das mächtige Alkoholkapital." Die Quickborner betrachten diese Enthaltung nicht als Lebensideal (denn eine solche Ausschließlichkeit würde ja eine bedauernswerte Verkümmerung andrer ebenso wesentlicher Aufgaben bedeuten), „sondern nur eine selbstverständliche Voraussetzung für einen reinen Lebenswandel, für kraftvolle Selbsterziehung und wahrhaft frohen Jugendsinn." Weiter schreibt Pfister: „Religion ist uns heilige Pflicht und unentbehrliche Quelle unsrer Kraft. Christus steht als erster Name auf unsrer Fahne, der wir Treue schwören. Religion und Heimatliebe, Lauterkeit des Charakters und Mannesmut, wahrhafte Freude und gesunder Sinn, das soll sich bei uns verbinden zur innern, unlösbaren Einheit." Diese mehr programmatisch gesetzten Worte haben im Grundsätzlichen auch noch heute im Quickborn Wirkung. Sie sind im Laufe der Entwicklung oft variiert, vertieft worden und haben, indem auch neue Lebensregeln hinzugekommen, auf vielen Tagungen eine vielfältige Ausdeutung erfahren. In der Kriegszeit verlor auch der Quickborn viele seiner führenden Kräfte. Mädchengruppen, die schon 1913 entstanden, halfen der Gemeinschaft über diese für Volk und Bund schwere Zeit hinwegzukommen. Nach 1918 entwickelte der Quickborn ein stark verinnerlichtes, in vorbehaltloser Wahrhaftigkeit geübtes Gruppenleben. Mit dem Anspruch immer tieferer und universaler Lebenserfülltheit verbindet er die Neugestaltung der liturgischen Feiern und Messen. Das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen bekommt durch den Gedanken des Geschwistertums im Bund einen neuen, reinen Sinn. Die geistigen Auseinandersetzungen zweier widerstrebender Aelteren-Gruppen über das Verhältnis zur priesterlichen Autorität und zur traditionellen Liturgie haben die weitere Entwicklung oft unterbrochen und naturgemäß verlangsamen helfen. Erst nachdem R. Guardini, dessen geistige Vitalität und charaktervolle Wesensart ihn zum Führer dieser Jugend prädestinierte, wieder die Leitung des Quickborns übernimmt, ist es gelungen, die geistig auseinanderstrebenden Teile wieder zusammenzubringen und einen Ausgleich herbeizuführen. Die Bindung an die katholische Kirche als der seelischen Heimat des katholischen Menschen ist selbstverständliche Pflicht. Auf dem Ostertreffen 1925 beschließt man: „Quickborn ist wesensgemäß katholische Jugendbewegung so sehr, daß der aus klarem und nüchternem Entscheid erfolgte wirkliche Bruch mit der Kirche Bruch mit Quickborn ist."

Schon auf dem zweiten Quickborntag 1920 kommt es zur Absonderung der Aelteren von den Jungen. Eine Aelterenbewegung wird gegründet, die sich in den „Schildgenossen", die von Joseph Außem und R. Guardini herausgegeben werden, ein eignes Blatt von ungewöhnlicher geistiger Originalität schuf. Veränderungen und Zwischenfälle innerhalb der politischen Situation Deutschlands, wie Putsche, Ruhreinfall usw., haben den Quickborn zur Stellungnahme gezwungen, die die Herausbildung „nationalistischer" und „pazifistischer" Richtungen (um das nur ganz grob zu skizzieren) im Gefolge hatten. B. Strehler formuliert im Anschluß daran den innern Ausgleich: „Was wir an uns arbeiten und um uns wirken, es gilt der Erstarkung und Läuterung und Sicherung echten, deutschen Volkstums. Deutschland muß leben! — Wir lieben unser Volk mit aller Kraft und Treue. Aber wir wollen nicht, daß Liebe und Sorge und Hilfsbereitschaft auf falsche Gleise geschoben werden. Wir wollen nicht, daß Haß zu andern Völkern die edle Liebe zum Vaterland vergifte. Wir wollen nicht, daß man einen Rachekrieg herbeisehnt oder herbeiführt, der unser Vaterland zur Stätte der Verwüstung machen müßte, und dessen Ende gegenseitige Vernichtung wäre. Wir erstreben mit aller Kraft, daß der Krieg immer mehr als ein rohes, barbarisches, ungeeignetes Mittel, die berechtigten Ansprüche der Völker durchzusetzen, von uns erkannt werde, und daß mit aller Kraft nach menschenwürdigeren Wegen des Rechtsausgleichs gesucht werde. Wir wollen ganz deutsch und ganz katholisch sein und ganz neue Jugend, die auch eine neue Liebe und auch ein neues Verhältnis sucht zu Volk, Vaterland und Menschheit. Gott lehre uns, dem Geist zu wehren, der den Krieg erzeugt! [76]). Auch dieses Bekenntnis ist Ausdruck der gläubigen und arbeitswilligen Bereitschaft des Bundes. Dieser will nicht nur eine Erneuerungsbewegung der katholischen Kirche sein, er will auch dem katholischen Menschen der neuen Jugend durch die Herausbildung eines beseelten katholischen Lebensbewußtseins den Weg bereiten. Mit dem Ausbau der Jugendburg Rothenfels a. M., der eignen Werkunternehmungen (Verlag, Fruchtverwertungsanstalt), durch ihre Singkreise und Spielscharen, durch Werkwochen und Schulungsarbeit, ist der Quickborn der deutschen Jugendbewegung in mancher Hinsicht vorausgegangen und muß auch als eine ihrer eigenwüchsigsten und bedeutungsvollsten Gruppen angesehen werden.

Die Verpflichtung zur unbedingten Enthaltsamkeit von Alkohol kennzeichnet auch das Lebensprogramm des Jungborns und des Jungkreuzbundes (einer Abspaltung des Jungborns mit mehr apostolischer Zielsetzung), deren Mitglieder sich aus der Kleinbürger- und Handwerkerjugend zusammensetzen.

Als ein Jugendbund mit besonderer Aktivität im apostolischen Wirken, doch aufgeschlossener als der Jundkreuzbund, muß der Bund Neudeutschland (z. Zt. etwa 13 000 Jungen), der 1919 auf Anregung von Bischöfen und unter Mithilfe von Jesuiten gegründet wurde, genannt werden. Auch er hatte, wie der Quickborn (der ihm sehr wesensverwandt ist), zum größten Teil höhere Schüler zu seinen Mitgliedern. „Neudeutschland will eine Zielbewegung sein: Jugendliche Menschen sollen im Bunde reifen, im spätern Leben innerlich katholisch zu sein, und ebenso klar und bewußt für ihre katholischen Grundsätze eintreten. Wahres Apostolat ist ein Wesensmerkmal unsres Bundes. Also Lebensgestaltung in unsrer eignen Persönlichkeit und in unsrer Umwelt. Neu ist diese Gestaltung, weil sie geschieht auf dem Wege einer gesunden Jugendbewegung. In Christus als dem letzten Urbild gewinnt diese neue Lebensgestaltung den heute vielfach verlorengegangenen Einklang zwischen Religion und Leben, Kirche und Kultur",[77]) heißt es in den Leitsätzen des Neudeutschen Bundes.

Wandervogelart und neuerdings auch Pfadfinder-Erziehung (Zeltlager!) durchwirken immer mehr und mehr das Gemeinschaftsleben. Das Bewußtwerden der eignen Aufgaben in ihrer Besonderheit einerseits, die tragische, durch ständige Sezession verursachte Zerrissenheit und Unentschiedenheit anderseits haben auch im Neudeutschen Bund zur Abspaltung der sogenannten Normannsteiner (1924) geführt. Der Neudeutsche Bund, der die aus dem Jüngerenverband entwachsenen Mitglieder im Groß-Neudeutschland sammelt (auch eigne Gruppen an den Universitäten), ist wohl seiner ganzen ausgeprägten Wesensart nach der universalste katholische Jugendbund, der, die Formen und Werte lebensechter Jugendlichkeit, das Bekenntnis zum Friedensgedanken und den verpflichtenden Dienst einer wirksamen Missionstätigkeit in sich vereinigend, sich ganz einer neuen Lebensgestaltung in Christus verschworen hat.

Ein Kreis junger katholischer Menschen, der, ohne organisatorisch gebunden zu sein, sich die Aufgabe gestellt hat, der von ihm herausgearbeiteten Gesinnung in allen katholischen Jugendbünden Recht und Wirkung zu verschaffen, ist die Großdeutsche Jugend. Sie untersteht der Führung von Nikolaus Ehlen und nahm, was ihren geistigen Ursprungsort anbetrifft, von den von Ernst Trahsolt seit 1908 herausgegebenen „Efeuranken" ihren Ausgang. Das Bekenntnis zu der Idee eines religiösen Pazifismus und eines katholischen Sozialismus deuten auf eine sozialaktive und volkspolitische Verantwortlichkeit dieser dem Heiligen Franziskus und Bonifatius nachstrebenden Gemeinschaft. Noch in einem viel stärkern und entschiedenern Maße betätigt sich ein „linker Flügel", der sich neuerdings selbstständig machte und den Namen „Herrgottsknechte" führt. Führer dieser sehr kleinen aber aktiven Gruppe ist neben Willi Hammelrath Heinrich Mertens, der sich durch das von ihm herausgegebene „Rote Blatt der katholischen Sozialisten" um die Zusammenführung der sozialaktiven und sich für den Sozialismus entschiedenen Kräfte des deutschen Katholizismus bemüht. Besonders im Rheinland und in Wien begegnet sich diese Arbeit mit dem sozialen Kampf der proletarischen Bewegung.

In nächster Nachbarschaft dazu steht die Werkjugend (30 000 Mitglieder), die aus dem Verband der katholischen Jungmännervereine und aus den katholischen Arbeitervereinen hervorgegangen ist. Mit ungewöhnlicher Eindringlichkeit und in einem positiven Radikalismus versucht diese sozial aufgeschlossene und aktive Gruppe der katholischen Arbeiterjugend der ganzen katholischen Welt die ungeheuern Gefahren des Kapitalismus vor Augen zu führen. Die „Werkjugend", die in David Gathen einen eigenwilligen Propagandisten und Führer gefunden hat, ist erfüllt von dem Glauben an die welterneuernde Sendung der Arbeiterschaft. — Der erste Werkjugendtag Duisburg 1926 stand unter dem Bekenntnis: „Ich bin Arbeiter und werde es immer bleiben." „Wir wollen, daß die Arbeit sinnvoll werde", schreibt David Gathen[77]). Nicht Angleichung an die Bürgerlichen, sondern Schaffung einer neuen Welt aus der festen Verankerung in Gott. Es muß und soll eine Welt sein, in welcher das selbstlose Wirken und Schaffen wiederum das Höchste und Edelste des Menschen ist." [78]). Dieser Geist sozialer Verantwortlichkeit, geboren aus den seelischen Erschütterungen, die der moderne Industrialismus zur Folge hat, erwählt die katholische Werkjugend zu einem kampffrohen Vortrupp, der auf dem Wege ist, die Idee des sozialen Volksstaats erfüllen zu helfen.

Die politisch aktive Jugend des deutschen Katholizismus sammelte sich in den Windthorstbünden (etwa 10 000 Mitglieder), die sich in ernster selbsterzieherischer und staatsbürgerlicher Arbeit um die Gestaltung eines neuen politischen Menschen bemühen und in ihrer ganzen geistigen Intensität über die Zentrumspartei, der sie eingefügt sind, programmatisch und zielsetzend hinausweisen. Ein klares, entschiedenes Bekenntnis zu dem sozialen und demokratischen Inhalt der jungen deutschen Republik adelt das reine Streben dieser Jugend. Viele ihrer Mitglieder wirken in der katholischen Friedensbewegung, in der Bodenreform- und Siedlungsbewegung und vor allem auch im Reichsbanner. Da durch H. Meurer (Die Entwicklung der Windthorstjugend in Nr. 24, Jahrg. 1929 des „Jungbanners") ausführlich beschrieben wurde, können wir darauf zur Orientierung verweisen.

(Fortsetzung folgt.)

74) Siehe Jungbanner Jahrg. 1929 Nr. 45.
75) „Die neue Jugend." C. L. Hirschfeld (Leipzig).
76) B. Strehler „Aus dem Werden und Leben Quickborns" in „Die neue Jugend". C. L. Hirschfeld (Leipzig).
77) Theo Hoffmann „Neudeutschland" in „Die neue Jugend". C. L. Hirschfeld (Leipzig).
78) David Gathen: Die katholische Werkjugend in „Die neue Jugend". C. L. Hirschfeld (Leipzig).

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündlich RM. 32.50 frei Haus
1000 Druck stündlich frei Haus RM. 90.–
Viele tausend Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. Einwandfreies tadelloses Arbeiten garantiert
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, Dresden-A., Blumenstr. 71 F

Reichsbannerfahnen gut und preiswert. Sämtl. Vereinsartikel. Zahlreiche Anerkennungen. Bemusterte Offerte und Katalog gratis. 10229
Fahnen-Fabrik A. Dreyer Hildesheim 17 gegr. 1881

Festabzeichen in künstler. Metallprägung, sowie Papp-Festabz. preisw. Kam. Dammschneider Plauen i. V., Blumenstr. 7 10230

Photoapparate
Prismen-Feldstecher
nur Markenartikel auf 12 Monatsraten
ohne Anzahlung
Prospekte Nr. 60 gratis!
BENDIX & NEUMANN :-: BERLIN W 9
Eichhornstraße 6, Ecke Linkstraße, I. Etg. Tel. Lützow 1915

Jeder muß es lesen
Dr. Graßhoff
Das wahre Gesicht der Hohenzollern
Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte
Für nur 60 Pfennig pro Exemplar. Bei Ortsgruppen-Sammelbestellungen ab 20 Stück nur 50 Pfennig
Erhältlich beim
Reichsbanner-Buchversand
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

ca. 500000 neue Musikfreunde
wurden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert. 20000 Dankschreiben rühmen die Qualität u. die niedrigen Preise. Gibt es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit?
Versand ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft der Branche direkt an Private

Ziehharmonikas ab Mk. 4.25 an
Violinen " " 2.00 "
Mandolinen " " 7.00 "
Gitarrzithern " " 8.75 "
Clarinetten " " 8.00 "
Trompeten " " 28.75 "
Pianoharmonikas ab Mk. 90.00 an
Bandonions " 48.00 "
Saxophone 1a Qualität " 138.00 "
Trommeln " 2.50 "
Sprechapparate compl. " 18.00 "
Platten 25 cm 1.00
Günstige Ratenzahlungen
Interessieren Sie nur Sprechapparate, dann verlangen Sie Liste B. Plattenneuaufnahme gratis.
Aufträge über Mk. 10.– portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Musikinstrument 8 Tage zur Probe!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTENVERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal № 191
MUSIKINSTRUMENTE- u. SPRECHAPPARATE- u. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog v. Zusendung erfolgt kostenfrei.

Reichsbanner Neuruppiner Fahnenfabrik Neuruppin (Brdbg.) Katalog frei

Kameraden werbt für Eure Bundeszeitschrift!

Möbel-Kamerling
Berlin N, Kastanienallee 56
Gediegene Speisez., eleg. Schlafz., vornehm. Herrenhübsche Küchen
Riesenausw., Spottpreise
Zahlungserleichterung

Echte (Kieler) Matrosen-Kinder-Anzüge und -Mäntel
3 bis 4 monatl. Ratenzahlung, ohne Anzahlung. Verlangen Sie Gratis-Muster und Preisliste. (Alter u. Körpergröße, Knabe od. Mädchen angeben.) Marine-Offiziers-tuche und Yachtklubsergen für Anzüge, Kostüme usw. Orig.-Mar.-Tuchjacketts und -hosen, unverwüstlich (Körpergröße, Brust- und Leibweite und Schrittlänge angeben.) Arbeitszeug, Oelzeug, Klubmützen usw.
Marine-Versandhaus Bernhard Preller, Kiel 75.

Anzeigen-Annahme-Schluß 10 Tage vor Erscheinen.